

# JOHANNES-MESSNER GESELLSCHAFT

MITTEILUNGSBLATT

17. JG. NR.26 / DEZEMBER 2010



Aus dem Inhalt	Seite
Weihnachtsgruß	2
Karl Mattes: Was mir Johannes Messner bedeutet?	3
Einladung zur Generalversammlung	5
<b>Rezensionen:</b>	
Karl Mattes: Johannes Messner, Leben und Werk (Ernst Kallinger)	5
Herbert Pribyl: Terrorismus – eine apokalyptische Bedrohung? (Christian Machek)	7
Heimat-Blätter. Schwazer Kulturzeitschrift, Sondernummer Nr. 69/ Oktober 2010 (Alfred Klose)	8
<b>Berichte:</b>	
Vortrag von Robert Spaemann: Menschenwürde und menschliche Natur (Alfred Klose)	8
Podiumsdiskussion mit Politikern: Das Wertefundament Europas (Christian Machek)	9
Rudolf Messner: Johannes Messner in der Gentzgasse (1949 – 1960). Lebensbericht, 8. Teil	10
<b>Predigten:</b>	
Franz Schlegl: Gedenken an Professor Johannes Messner bei der Sonntagsmesse am 14. Februar 2010 im Stephansdom	15
Josef Spindelböck: Gedenken an Johannes Messner bei der Wallfahrt am 11. September 2010	18
Aus dem Leben der Wallfahrten (Senta Reichenpfader)	20
Heimkehr. Ein mystisches Erleben, das zur Bekehrung führte (Peter)	22

# WEIHNACHTSGRUSS



*Johannes Messner, Wien, Neujahr 1979*

Der durch Jahrhunderte ersehnte Messias ist uns bereits geboren worden in **JESUS CHRISTUS**, dem Mensch gewordenen Wort Gottes.

Er verkündete die frohe Botschaft vom Reich Gottes, der ewigen Glückseligkeit. Er bezeugte durch Wunder Seine göttliche Macht. Er beugte sich in überreichem Erbarmen für uns Menschen Seinem göttlichen Auftrag, die Welt von Sünde und Tod zu erretten. Er nahm für unser Unrecht, den Liebesbund mit Gott zu brechen, sühnend den Schandtod der Kreuzigung auf sich. Mit unserem Frevel, Gott die gebührende Anerkennung und Liebe zu verweigern, verfehlen wir

unsere eigene Verwirklichung im wahren Selbst wie auch volle Mitmenschlichkeit, da jeder Mensch als Liebesgedanke Gottes erschaffen ist. Wir tun Unrecht an Gott und den Menschen, wenn wir Gott unsere Liebe vorenthalten, Seiner Liebe nicht mit allen unseren Fähigkeiten in dankbarer Liebe antworten und unser Leben danach gestalten: Denn Gott erschuf uns aus Liebe und für Seine ewigen Freuden.

In Jesus Christus strahlt uns das **LICHT** der göttlichen **BARMHERZIGKEIT** auf. In Seiner Auferstehung triumphiert Er über alles Böse und über den Tod. In den Sakramenten, die Jesus Christus uns gab, gewährt Er uns im Heiligen Geist bereits Teilhabe an Seinem ewigen Leben.

Wie war doch Johannes Messner kraftvoll im Glauben an Jesus Christus und an die Herrlichkeit des Reiches Gottes! Er sehnte sich leidenschaftlich nach dieser „geheimen Welt“ und fand darin beständigen Ansporn, in ausdauernder Anstrengung als Priestergelehrter jede Minute seines Lebens der Verwirklichung des Reiches Gottes zu leben. Weihnachten mit ihm zu feiern hieß: die Seele dem herrlichsten Geschenk, das wir erhalten können, **JESUS CHRISTUS**, unseren göttlichen Erretter, in **FREUDE** und **DANKBARKEIT** ganz zu öffnen und die **HOFFNUNG** in uns zu nähren, einst an Seinem göttlichen Leben vollkommen teilnehmen zu dürfen.

Wieder gedenken wir festlich der **GEBURT UNSERES ERLÖSERS** und gehen auf ein neues Jahr zu. Mögen wir es wie Johannes Messner in der hoffnungsvollen Freude auf die zuverlässigen Verheißungen Gottes tun und im Vertrauen auf Gottes Hilfe. Das wünscht den Lesern dieses Mitteilungsblattes im Namen des Vorstandes der Johannes-Messner-Gesellschaft

*Senta Reichenpfader*

# WAS MIR JOHANNES MESSNER BEDEUTET?

Diese Frage ist ganz persönlich gestellt. So will ich sie auch beantworten. Wie jedem, der einen Bildungsweg einschlägt – und es mit seinem Ziel ernst meint – begegnen einem viele klangvolle Namen, die für Persönlichkeiten stehen, die auf den verschiedensten Gebieten von Kultur, Wissenschaft oder Politik, Werke von bleibender Gültigkeit geschaffen haben, die es wert wären, dass man sich des näheren mit ihnen befasst.

Genau, geradezu bildhafte Erinnerung habe ich an Ort, Zeit und Person, da für mich der Name Johannes Messner zum ersten Mal „gefallen“ ist. Das war im Herbst des Jahres 1950, kurz nach Erscheinen der deutschen Ausgabe „Das Naturrecht“ von Johannes Messner. In einem Gespräch mit P. Mag. Dr. Eberhard Welty OP und kurze Zeit später in einer Begegnung mit Prof. Fridolin Utz OP (Fribourg), bekam ich den Namen Johannes Messner zu Gehör. Beide waren Sozialethiker und Sozialphilosophen von hervorragendem Ruf. Beide sprachen „unisono“ in Worten höchsten Lobes vom naturethischen Denken und Schaffen von Johannes Messner.

Das Merkwürdige ist nun, dass keiner der Namen, von großen Persönlichkeiten, die ich jemals gehört habe, sich mir auf Anhieb so eingepägt hat und in mir lebendig haften geblieben ist wie der von Johannes Messner.

Solche Erwähnung seines Namens lockte mich auf die Spur seiner Denkwege. Nachhaltig suchte ich mich einzulesen in „Die Widersprüche der menschlichen Existenz“, in die „Kulturethik“ und in „Das Naturrecht“. Gleich muss ich aber bemerken, dass mir leider nicht weiter eine umfassende, intensive Beschäftigung mit dem Schrifttum von Johannes Messner möglich war. Denn als Priester bestimmte selbstverständlich nicht ich alleine mein Arbeitsgebiet. Da muss es auch manchmal heißen: „Lass dich führen, wohin du nicht willst.“ Und das ist wahrscheinlich ganz gut so. Aber niemals verlor ich Johannes Messner ganz aus dem Auge. Stets blieb ich an ihm dran.

Nun, so sehr ich das sozialetische Werk bewundern und schätzen lernte, wie es vor allem „Das Naturrecht“ (– vom Gebiet der Gesellschafts- bis zur Wirtschaftsethik –) eindrucksvoll darstellt, besonders angezogen hat mich bis heute

vor allem die Prinzipien- und Persönlichkeitsethik. Um dies zu zeigen, muss ich mich hier auf ein paar grundlegende Gedanken beschränken.

Die Prinzipienethik ist keine „Prinzipienreiterei“, sie ist der Wurzelboden, aus dem das reich strukturierte Werk in seiner Gesamtheit sich entwickelt. Im Denken verhält es sich wie im natürlichen Leben: der Anfang geht immer mit und bleibt in hohem Masse bestimmend.

Johannes Messner ist es gelungen, dem sich in schwebenden Abstraktionen „verhedderten“ Naturrechtsdenken der Neuscholastik wieder Bodenhaftung in der Realität der Lebenswirklichkeit zu geben. Er hat buchstäblich das Naturrecht vom Kopf auf die Füße gestellt. Dies ist ihm gelungen, weil er die von der Antike so sehr geschätzte „docibilitas“ bewahrte. So sah er sich veranlasst, in der ihm aufgezwungenen Emigration in England umzudenken, vielmehr sich von neuem darauf zu besinnen, was er von Aristoteles her schon lange wusste, dass alles Denken mit der Erfahrung beginnt. Dies bewog ihn, den Menschen, um den es ja zielführend im ganzen ethischen Bemühen geht, ursprungshaft neu in den Blick zu nehmen. Er tat dies phänomenologisch. Dieser Methode entsprechend, schaute er unvoreingenommen auf den Menschen, um zu sehen, was sich von ihm, also von der Sache her, zeigt! Dieses sein Gegenüber begriff er von unten, von seiner Wurzel her als das Wesen, das besteht, existiert, in seiner leiblich seelischen Triebkonstitution. Diese ist in ihrer Triebstruktur hingeordnet auf die der Triebkonstitution eingestifteten Zwecke, die sich ihm dann als die existenziellen Lebenszwecke erschlossen. Hier wird die theonome Autonomie seiner Naturrechtsethik kund. In der Prinzipien- und Persönlichkeitsethik finden sich die Grundzüge der messnerschen Anthropologie.

Auch dort, wo er sich in den weitverzweigten Verästelungen des Sozialen in seinem Denken bewegte, hat er nie aus den Augen verloren, dass es in jeglicher Ethik um das Gelingen, um die Seinsvollkommenheit des Menschen geht. Mir scheint, kein anderer ethischer Entwurf ist so geeignet, dem Menschen für dieses sein wesentliche Ziel Weisung zu geben und ihm bei diesem seinem eigentlichen menschlichen Bemühen zu helfen. –

Mit der von Johannes Messner neu angewandten, durch die Erfahrung bestimmten, ontologisch metaphysischen Methode bestätigte sich ihm als oberster Grundsatz der Ethik: Das Sollen erhebt sich aus dem Sein. Das Sein ist der Maßstab allen Sollens, seine unabdingbare Voraussetzung.

So Johannes Messner vor Augen, versuchte ich zu sehen, welche Stellung und welchen Platz er in der Geschichte – meinen Blick chronologisch vertretbar einschränkend – der Ethik der Neuzeit einnehme. Da ist Immanuel Kant. In seiner überragenden Bedeutung trotz gewisser Einseitigkeit seines Ethikentwurfes allgemein anerkannt. Dann sein Antipode, Max Scheler (der Formalismus...) in seinem Rang unbestritten. Sieht man sich weiter im Bereich der Wertethik um, zeigt sich Nikolai Hartmann (Ethik), dann Dietrich von Hildebrand (Metaphysik der Gemeinschaft), Johannes Hessen (Ethik), und weiter in die Gegenwart hereinreichend Wilhelm Weischedel (Skeptische Ethik), Arnold Gehlen (Moral und Hypermoral) und schließlich Hans Reiner (Pflicht und Neigung). Vergleiche ich nun, das gewiss bedeutende Schaffen all dieser Autoren mit dem nach Inhalt und Umfang wahrhaft monumentalen Werk von Johannes Messner, so nimmt er in meiner Einschätzung seinen Platz zwischen Immanuel Kant und Max Scheler ein. In dieser „Verortung“ wird seine überragende Bedeutung als Ethiker deutlich.

Bei dieser meiner Einschätzung – die trotz der unvermeidlichen subjektiven Brille ein gerüttelt Maß an Objektivität beansprucht – von Johannes Messner, zeigt sich mir unvermeidlich die zutiefst bedauerliche Kehrseite in seiner Wirkungsgeschichte. Da ist auf weiten Feldern Fehlanzeige! Da muss man die traurige Feststellung treffen, dass Johannes Messner in der offiziell etablierten Ethik und Moraltheologie allermeist nicht vorkommt. In einschlägigen Veröffentlichungen kommt es weder im Literatur- noch im Namensverzeichnis zu seiner Erwähnung.

Die meisten Führungskräfte in Wirtschaft, Finanzwelt und Gesellschaft haben von Johannes Messner keine Ahnung. Ein kleines Beispiel: Ich habe schon viele Studenten der Jurisprudenz oder Betriebs- und Volkswirtschaftslehre bewusst angesprochen, ob sie Johannes Messner kennen. Große fragende Augen und „keine Ahnung“, das war die belämmerte Antwort.

Warum sage ich dies? – Mein kleines „idyllisches Glück“, dass ich Johannes Messner auf die Spur gebracht wurde und ihn dann mit zunehmender Freude und Bewunderung für mich mehr und mehr entdecken durfte, das alleine kann es ja nicht sein. Dafür hat er nicht ein Leben lang so hingebungsvoll, ausdauernd und alle Schwierigkeiten überwindend gearbeitet. Dass dies so ist, dass in der ganzen breiten gesellschaftlichen Öffentlichkeit, also existentiell wirkungsgeschichtlich so keine Spur sich von ihm zeigt, ist und bleibt ein bitterer, dicker Wermutstropfen in all meiner persönlichen Freude meines kleinen Ich. Diese Tatsache, an der ehrlicherweise keiner vorbei sehen kann, müsste uns allen von der Johannes Messner-Gesellschaft zu denken geben.

Doch, wie dem auch sei, es bleibt ein zweifacher Trost. Ich (wir) kann ja nicht nur von und über Johannes Messner reden, sondern es steht mir jederzeit offen, mit ihm zu reden. Ich kann zu ihm in Gottes Ewigkeit beten. Ganz spontan während meines Tagesverlaufes oder des nachts in wachen Stunden. Die Erfahrung ist reicher Trost, Zuversicht und Geborgenheit. Zu solchem vertrauten Beten wollte uns doch die feierliche Einleitung des Seligsprechungsverfahrens von 2002 mit Kardinal Schönborn auffordern und ermuntern. Aus mir völlig unerfindlichen Gründen ist dies in ein Stocken geraten. Man kann nur hoffen, dass die „Schlaglöcher und Stolpersteine“, die sich da eingeschlichen haben, möglichst schnell überwunden werden.

Mein zweiter Trost ist, ich kann in die Fußstapfen von Johannes Messner treten. In keiner Schwierigkeit, die sich ihm in den Weg stellte, hat er die Hoffnung, sie mit Gottes Hilfe und Kraft zu überwinden, aufgegeben. So hoffe ich, dass eine kommende Generation in einer vielleicht nicht allzu fernen Zukunft Johannes Messner und sein stets aktuelles großes Werk von so unschätzbare Bedeutung „als den wertvollen Schatz im Acker“ neu entdecken und für sich fruchtbar machen werde!

*Dr. theol. Karl Mattes  
Domprediger i. R., München*

---

EINLADUNG ZUR  
**GENERALVERSAMMLUNG**  
DER JOHANNES-MESSNER-GESELLSCHAFT

Mittwoch, 16. Februar 2011, 17.30 Uhr  
im Churhaus, Stephansplatz 3, 4. Stock, Dorr-Zimmer

**Tagesordnung:**

1. Gebet
2. Bericht des Präsidenten
3. Stand des Seligsprechungsprozesses
4. Bericht des Kassiers und des Rechnungsprüfers
5. Entlastung des Vorstandes
6. Allfälliges

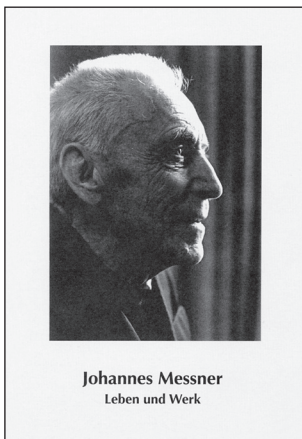
Anschließend im Stephansdom um 19 Uhr:  
**Feierliche Messe zum 120. Geburtstag von Johannes Messner**

mit Msgr. DDr. Johannes Klinger.  
Musikalische Gestaltung: ARS MUSICA (Thomas Dolezal)

---

## REZENSIONEN

**KARL MATTES: JOHANNES MESSNER, LEBEN UND WERK**  
(Broschüre, 2010, 23 Seiten; zu beziehen bei Johannes-Messner-Gesellschaft)



Die vom emeritierten Domprediger von München Dr. Karl Mattes verfasste Biographie mit dem Titel „Johannes Messner. Leben und Werk“ unterscheidet sich wesentlich von üblichen Biographien, wie sie in fast jeder Publikation über Messners Werke enthalten sind. Biographische Daten und Jahreszahlen kommen kaum

vor. Mattes zeigt Zusammenhänge, Hintergründe und Ursache auf, die für Messners Entwicklung von seiner frühen Kindheit an für sein Leben, seine Werke und sein wissenschaftliches Wirken prägende Vorgaben waren. Dem Leser eröffnen sich Verstehenshorizonte, wie aus dem aus kleinen Verhältnissen kommenden Johannes Messner dieser großartige Priester und weit über Europa hinaus anerkannte Sozialethiker werden konnte.

Aus der Entwicklungspsychologie wissen wir, wie entscheidend für das ganze spätere Leben das Erfahren eines liebenden Geborgenseins in der Familie ist, möge das Familienleben

wegen der harten und schwierigen sozialen Lage auch hart sein. Der kleine Messner erlebte am Beispiel seiner Eltern, was ungerechte Lohnzahlungen, weil sie den Arbeitsbedingungen und den Arbeitsverhältnissen nicht entsprechen, für Eltern und Kinder bedeuten. Für Messner eine sehr frühe Konfrontation mit der Sozialen Frage und dem Problemkomplex „gerechter Lohn und Stimmigkeit des Preis-Leistungsverhältnisses“. Kein Wunder also, dass sich der Gymnasiast Messner in die Lektüre der Bücher vom Wiener Moraltheologen und Sozialpolitiker Franz Martin Schindler (+1922) vertiefte. So ist es auch verständlich, dass Messners Professor für Moraltheologie in Brixen, Sigismund Waitz, der erkannt hatte, „was im Rahmen der Industrialisierung mit der Entstehung eines klassenkämpferischen Proletariates durch Versäumnis der Kirche schiefgelaufen war.“ (1), dann als Erzbischof von Salzburg (Nordtirol gehörte nach Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Errichtung der Apostol. Administratur Innsbruck-Feldkirch 1925 zur Erzdiözese Salzburg.) den jungen Priester Johannes Messner sehr gefördert hat. Der in Schwaz in Nordtirol geborene Messner wurde 1914 in Brixen zum Priester geweiht, da Nordtirol damals zur Diözese Brixen gehörte. Messner war von 1914 bis 1918 Diözesanpriester von Brixen und dann bis 1925 Diözesanpriester von Salzburg.

Sehr persönlich und dennoch sachlich beschreibt Mattes die Bekanntschaft Messners mit dem damaligen Präsidenten der Tyrolia Aemilian Schöpfer, Messners Schwanken zwischen Seelsorge und dem Verlangen und dem Ruf der Sozialen Frage wissenschaftlich nachzugehen. Weiters dann die wohlwollende Förderung Messners durch Schöpfer und Waitz – beide erkannten die Begabung des jungen Priesters Messner – : Jusstudium in Innsbruck, Studium der Nationalökonomie, der Soziologie und Kunstgeschichte in München.

Spannend ist zu lesen, dass bei einer Begegnung auf dem Bahnhof in Salzburg die Entscheidung gefallen ist, dass sich Messner habili-

tierte. Ebenso, warum Messner auf Grund seiner Ablehnung der Naziideologie, obwohl er keiner politischen Gruppierung oder Partei angehörte, auf der „schwarzen Liste“ der Nazis stand und durch welche glückliche Zufälle und großzügige Spender er problemlos über die Schweiz nach England emigrieren konnte.

Den Leser tief beeindruckend zeichnet Mattes nach, welche gesundheitliche Probleme Messner die „›zwangshafte Ausbürgerung‹ aus seiner geliebten Heimat und das unnatürliche Getrenntsein von seiner ihm so geliebten Familie, das so schlagartige Beraubtwerden seines so leidenschaftlich geliebten Betätigungsfeldes“ (2) bereiteten. Wie Messner sich durchrang, Gottes Wille auch im Leid zu erkennen. „Als Frucht zeitigte dieses Ringen, jene in der ganzen geistlichen Literatur als einzigartig zu bezeichnende Schrift ›In der Kelter Gottes‹“ (3).

Mir war es neu zu lesen, dass der damalige Professor für Pastoraltheologie, Michael Pfliegler, und der junge Beamte im Unterrichtsministerium, der spätere Unterrichtsminister Dr. Heinrich Drimmel, sich bemühten, Johannes Messner für seinen bis 1938 innegehabt habenden Lehrstuhl an der Wiener Universität zurück zu gewinnen und dass Messner auf eine ordentliche Professur und damit auch auf die Hälfte seines Gehalts verzichtete, weil er sich die Verwaltungsaufgaben und die zeitraubenden Sitzungen ersparen wollte.

Es war nicht die Absicht von Mattes, Johannes Messner als Wissenschaftler darzustellen. Diesbezüglich gibt es genug Publikationen. Mattes ging es, den tief gläubigen Menschen, Priester und Wissenschaftler vorzustellen. Dafür sei ihm herzlich gedankt. Ich möchte dieser Broschüre noch einen Untertitel hinzufügen: „Das unsichtbare Wirken der göttlichen Vorsehung am Beispiel des Lebens und Wirkens von Johannes Messner.“

*Ernst Kallinger*

(1) Seite 6

(2) Seite 14

(3) Seite 14

# HERBERT PRIBYL (HG.), TERRORISMUS – EINE APOKALYPTISCHE BEDROHUNG?



Herbert Pribyl, Vorstandsmitglied der Messner-Gesellschaft und Professor für Sozialethik, hat im Juni 2010 den zweiten Band der Schriftenreihe des Institutes für Ethik und Moralthologie der Phil.-Theol. HochschuleBenedikt XVI. Heiligenkreuz

veröffentlicht. Titel dieses Bandes ist „Terrorismus – eine apokalyptische Bedrohung? Das Phänomen ‚Terrorismus‘ in interdisziplinärer Sicht“. Das hoch aktuelle, brisante und vielschichtige Thema Terrorismus wird in diesem Sammelband auf höchstem Niveau von einer Vielzahl von Wissenschaftlern auf mehr als 300 Seiten analysiert.

Vom lateinischen Wort *terreo* stammend, bedeutet Terrorismus zunächst soviel wie die Anwendung von Gewalt in der Absicht, Angst und Schrecken zu verbreiten. Dabei wird in der Regel der Tod anderer Menschen in Kauf genommen. Somit handelt es sich bei diesem Begriff sicherlich um kein neues Phänomen der Menschheitsgeschichte. Gewaltanwendungen, die mitunter Kreisläufe der Gewalt aufgelöst haben, scheint zum Grundbestand des menschlichen Daseins zu gehören. Jüngste terroristische Akte vergegenwärtigen uns, dass der irdische Friede keine Selbstverständlichkeit ist.

Bedingt durch technologische Fortschritte hat der Terrorismus heute eine bisher noch nie da gewesene, apokalyptische Bedrohung angenommen. Atomare Bomben haben das Potenzial, eine unvergleichbare Verwüstung, wenn nicht gar die totale Vernichtung der Erde zu verursachen. Nicht zuletzt dieser Umstand macht eine ethische Reflexion der Problematik des Terrorismus, wie in diesem Buch dargelegt, zu einem Gebot der Stunde. Eine Ethik, die etwa die Sachwirklichkeiten der Ursachen von

Konflikten berücksichtigt, kann eine Überwindung terroristischer Gefahren entscheidendes beitragen.

Herbert Pribyls Buch greift mehrere wichtige Aspekte der Thematik auf. Einer davon ist die Beziehung von Religion und Gewalt. Prof. Jakob Mitterhöfer warnt Religionen per se Gewaltbereitschaft zu unterstellen. Erst die Religionen ermahnen an die Fehlbarkeit des Menschen (im Gegensatz zum unfehlbaren und allmächtigen Gott). Eine Wurzel des Übels sind Ideologisierungen und Verblendungen (Leopold Neuhold), weshalb Prof. Erwin Bader für eine Entlarvung der Unvernünftigkeit des Terrors und seiner Motive plädiert. Mag. Stefan Lakonig versteht den Terror als Angriff auf die Moderne.

Diese Zuschreibungen zeigen die Komplexität der Problematik auf und fordern zu kritischem Nachfragen heraus: Kann es nicht etwa auch einen Terror der Moderne geben? Kann es nicht (entgegen der These von Prof. Anton Pelinka) auch einen staatlichen Terror geben? Was unterscheidet dann einen vermeintlichen Terroristen, der sich auf sein Notwehrrecht beruft, von einem ehrenhaften Freiheitskämpfer, der sich etwa gegen ein staatliches Gewaltregime wehrt? Ist der „Krieg gegen den Terrorismus“, wie Mag. Bernhard Adamec in Bezug auf die US-amerikanische Außenpolitik zeigt, noch gerechtfertigt?

Am Ende der Zeit, so wissen wir aus der Heiligen Schrift, kommt es zu einer endzeitlichen Entscheidungsschlacht im „Krieg des großen Tages Gottes, des Allmächtigen“ (Offenbarung 16,16) in Harmagedon, einem Tal in der Nähe der modernen israelischen Stadt Haifa. Dies wird die Apokalypse sein, nämlich die letzte Offenbarung. Alle Menschen und Völker werden dann vor den Richterstuhl Gottes treten und ihr Urteil vernehmen. Bis dahin gilt es, sich im Sinne der Propheten und Päpste für eine Kultur des Lebens einzusetzen: „Die Frucht der Gerechtigkeit ist der Friede“ (Jesaja).

*Christian Macbek*

# EINE „MESSNER-ZEITSCHRIFT“ AUS SCHWAZ



Die „Schwazer Heimatblätter“ brachten im Oktober 2010 eine Sondernummer über die Brüder Johannes und Joseph Messner heraus: Es geht dabei insbesondere um die Kirchenoper Esther („Hadassa“), eine Komposition von Joseph Messner aus dem Jahr 1921, für die Johannes Messner das Textbuch geschrieben hat. Die Oper wurde 1925 in Aachen aufgeführt. Über Initiative von Gerhart Engelbrecht, dem Leiter der Schwazer Orgelkonzerte, sind Teile der Oper Esther in Schwaz in den letzten Jahren im Rahmen dieser Konzerte aufgeführt worden. Engelbrecht versucht die ganze Oper wieder zur Aufführung zu bringen.

In der Messner-Zeitschrift der Schwazer Heimatblätter wird in einer sehr informativen Form das Leben und Wirken von Johannes Messner durch Prof. Anton Rauscher dargestellt. Dem folgt ein interessanter Beitrag von Reinhard Seehafer über die Brüder Messner und die Kirchenoper Esther. Frau Ingrid Loimer aus Salzburg schreibt über Joseph Messner und seine Beziehungen zu Tirol.

In seinem Geleitwort zu dieser Publikation weist der Schwazer Bürgermeister Dr. Hans Lintner darauf hin, dass Johannes Messner einer der bedeutendsten Sozialethiker des 20. Jahrhunderts war und entscheidende Weichenstellungen für die Christliche Soziallehre und die Sozialethik bewirkt habe!

Die Sondernummer „Die Brüder Messner und ihre Kirchenoper Esther“ kann beim Museums- und Heimatschutzverein „Rabalderhaus“, Winterstellergasse 9 6130 Schwaz, bestellt werden. (Tel./Fax 05242/64248)

*Alfred Klose*

## BERICHTE

### VORTRAG VON ROBERT SPAEMANN: MENSCHENWÜRDE UND MENSCHLICHE NATUR

Zu diesem Thema hat der bekannte Professor für Philosophie Robert Spaemann aus Stuttgart im Rahmen der Johannes-Messner-Gesellschaft in Wien am 12. Mai 2010 einen viel beachteten Vortrag gehalten. Dieses vielschichtige Thema, das Spaemann behandelt hat, nimmt auch in der Naturrechtslehre von Johannes Messner eine zentrale Bedeutung ein.

Die Anerkennung der Menschenwürde, wie sie in den Verfassungen von Rechtsstaaten festgelegt ist, verlangt, dass der Mensch nicht als Mittel, sondern nur als Zweck und Ziel verstanden wird. Eine Verletzung der Menschenwürde liegt etwa dann vor, wenn staatliche Organe Menschen zur Gewaltanwendung gegen andere zwingen, ohne dass dies die Rechtsordnung vor-

sieht, wie im Fall von polizeilichen Maßnahmen gegen Rechtsbrecher. Spaemann verweist auch auf sittenwidrige Verträge: Menschen können auf einzelne Rechte verzichten, sie dürfen dazu aber nicht gezwungen werden. Die Ablehnung der Tötung auf Verlangen ist darin begründet, dass damit der einzelne Mensch als Entscheidungsträger ausgeschaltet und damit die Menschenwürde verletzt wird.

In einer Gesellschaft, in der Menschenwürde geachtet wird, komme es auf jeden an, sagt Spaemann! Das Gegenteil haben wir in den totalitären Staaten erlebt, wo ein großer Teil der in diesen Ländern lebenden Menschen „entbehrlich“ war.

*Alfred Klose*



# PODIUMSDISKUSSION MIT POLITIKERN: DAS WERTEFUNDAMENT EUROPAS

Am 3. November veranstaltete die Johannes-Messner-Gesellschaft gemeinsam mit dem Institut für Ehe und Familie eine Podiumsdiskussion zum Thema „Das Wertefundament Europas – Vergangenheit und Zukunft“. Zur Diskussion geladen waren Repräsentanten der fünf im Nationalrat vertretenen Parteien. Prof. Thomas Stark (Phil.-Theol. Hochschule St. Pölten) hielt einen Impulsreferat über die Frage nach dem Recht und der Gerechtigkeit in der Politik.

Das Recht besteht, so die von Prof. Stark vertretene These, in der Konkretisierung eines Ideals, nämlich des Ideals der Gerechtigkeit. Und das Recht wiederum besteht in der Ermöglichung des guten Lebens, wie es das Naturrecht in der Tradition Platons und Aristoteles' lehrt. Diese Grundauffassung steht im Gegensatz zum Sophismus, sowie auch des neuzeitlichen Skeptizismus und heute (insbesondere an den Rechtsfakultäten verbreiteten) Rechtspositivismus. Eine reine Faktizität der Dinge („Dasein“) ist von ihrem Wesen („So-Sein“) zu unterscheiden und aus dem Wesen erfolgt ein Sollen. Diese „unerschütterlichen Prinzipien der Metaphysik“ (Papst Pius XII.) wurden von Prof. Stark klar dargelegt und von der geistigen Verwirrung der Zeit abgegrenzt. Dabei ist der Kern der Auseinandersetzung, ob das Recht in der Wahrheit über die Natur des Menschen gründet oder alleine auf die Macht des Stärkeren und deren beliebiger Rechtssetzung baut.

In der anschließenden Diskussion, die von Prof. Günther Danhel geleitet wurde, erläuterten Abg. zum NR Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ), Abg. zum NR Mag. Ewald Stadler (BZÖ), sowie Klubobmann Dr. Matthias Tschirf (ÖVP) und der Abg. zum Wiener Gemeinderat Dr. Kurt Stürzenbecher (SPÖ) die Frage nach der Gerechtigkeit aus der Sicht ihrer eigenen Partei. Abg. zum NR Univ.-Prof. Alexander Van der Bellen (Grüne) hat kurzfristig vor der Veranstaltung abgesagt. Die Frage nach der Gerechtigkeit ist Leitmotiv eines jeden Politikers, so der Kon-

sens. Doch im jeweiligen Verständnis derselben kristallisierten sich Unterschiede heraus, insbesondere in der Bewertung der Moderne. Walter Rosenkranz hob den Wert von Geschichte und Tradition für die Bildung des Gerechtigkeitsbegriffes hervor und warnte vor den Ersatzreligionen. Ewald Stadler wies darauf hin, dass die göttliche Ordnung und insbesondere der Dekalog (auch juristisch) als Wertefundament zu dienen habe. Der Kompromiss sei der größte Feind. Matthias Tschirf brachte Sorge über die „Neutralität“ gegenüber der Religion in Gesellschaft und Politik zum Ausdruck. Kurt Stürzenbecher erklärte die Entstehung der Sozialdemokratie als Bewegung gegen das Unrecht, welches die Industrialisierung hervorbrachte. Diese Bewegung ist der „Aufklärung“ verpflichtet, die erst die Menschenrechte durchgesetzt haben soll.

Die Frage nach dem Recht und der Gerechtigkeit bleibt Leitmotiv der Politik. Was nun als Recht zu erachtet sei, darin unterscheiden sich die unterschiedlichen Weltanschauungen, denen entsprechende Menschenbilder zu Grunde liegen. Grundsatzdiskussion, die an stets aktuelle Themen wie der Abtreibungsproblematik oder der Embryonenforschung entbrennen, können nicht oft genug geführt werden. Diese Diskussion war als solche auf sehr hohem intellektuellem Niveau. Sie machte deutlich, dass jeder menschlichen und somit auch politischen Handlung weltanschauliche Urteilsentscheidungen voraus gehen. Jede Praxis bedarf der Theorie. Es kann gesagt werden, dass die unterschiedlichen Positionen die jeweilige Bildung in der Naturrechtstheorie zurückzuführen sind. Dieser Bildung nachzukommen ist nicht nur Aufgabe der politischen Verantwortlichen. In der repräsentativen Demokratie hat der Wähler zu urteilen, nicht zuletzt in Hinblick auf die Frage, welcher Instanz gegenüber ein Politiker sich ehrlich „verantwortlich“ fühlt.

*Christian Machek*

# JOHANNES MESSNER IN DER GENTZGASSE (1949 – 1960)

## LEBENSBERICHT, 8. TEIL

Bei seiner Rückkehr an die Universität Wien im Jahre 1949 fand Messner eine Unterkunft im Kloster der Ursulinen in der Gentzgasse im 18. Wiener Gemeindebezirk. Er bezog dort im Erdgeschoß nahe der Kapelle eine kleine Wohnung, die er bis 1960 behielt. Es war die Zeit, in der er nach dem in Wien mit doppelter Lehrverpflichtung abgeleiteten Wintersemester die Frühjahrs- und Sommermonate, völlig auf seine Schreibproduktion konzentriert, in dem von Kardinal Newman<sup>1</sup> begründeten Oratory in Birmingham verbrachte. Messner setzte diese Praxis bis 1965 fort. Dann zog er ganz nach Wien. Inzwischen hatte er von Prälat Leopold Ungar zwei kleine Räume in der Schule für Sozialberufe der Erzdiözese Wien in der Seegasse 30 im 9. Bezirk übernommen, die er bis zu seinem Lebensende zusammen mit der anschließenden Kapelle benützte. Messner hatte die Gentzgasse vermutlich auch deshalb als seinen ersten Wiener Aufenthaltsort gewählt, weil sie – in der in der Nachkriegszeit in vier Zonen geteilten Stadt – im englischen Einflussbereich lag. Messner war während seines Englandaufenthaltes vom 1939 – 49 auch britischer Staatsbürger geworden und flog jeweils direkt in die englische Zone. Gegenüber der sowjetischen Besatzungsmacht war er von tiefem Misstrauen erfüllt und hatte deren Anwesenheit zunächst sogar als Ausschließungsgrund für seine Rückkehr nach Wien angesehen.<sup>2</sup> Die Wiener Monate waren mit seiner Hochschullehrertätigkeit<sup>3</sup>, der Arbeit an der Fertigstellung seiner Bücher im Innsbrucker Tyrolia-Verlag, dem Messner die Treue gehalten hatte, und der Arbeit an kleineren Publikationen ausgefüllt. Der Hauptraum der Wohnung diente auch als Arbeitszimmer. An der Universität Wien verfügte Messner – wie andere Professoren auch – zeitlebens über keinen eigenen Arbeitsraum. Schon damals unternahm er jeden Tag, wenn seine Verpflichtungen an der Universität es zuließen, eine Mittagswanderung – oft ging er den Gürtel entlang bis zum Westbahnhof, um seine Briefe aufzugeben, – und jeden Sonntag eine Ganztageswanderung in der nahen Bergwelt (Schneeberg, Rax). Er unternahm sie bei jedem Wetter. Messner: „Bei schönem Wetter kann jeder wandern.“ Ihm Nahestehende lud er zur Begleitung bei diesen mehrstündigen Bergwanderungen ein. Mit ihnen setzte Messner die Praxis seiner teilweise ambitionösen Gebirgswanderungen in der Vorkriegszeit in den Tiroler Alpen bei seinen Aufenthalten in seinem Elternhaus in Schwaz fort. Als die Ursulinen Anfang der 60er Jahre in den Süden Wiens umzogen, übersiedelte Messner in die Seegasse.

Wenige Personen dürften Johannes Messner in der Gentzgasse öfter besucht haben als Univ. Prof. DDr. Alfred Klose, der damals als junger Doppeldoktor der Rechts- und Staatswissenschaften nach seiner Gerichtspraxis in der Wiener Handelskammer tätig war. Klose erwarb in dieser Zeit sein drittes Doktorat in Philosophie. Er sollte eine große Karriere als Wissenschaftler (a.o. Univ. Prof. am Institut für Soziologie), als führender Publizist zu wirtschaftswissenschaftlichen und sozialpolitischen Themen, vor allem aber als Leiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung der Bundeswirtschaftskammer, vor sich haben. Alfred Klose ist auch jener Wissenschaftler, der neben Prof. Dr. Rudolf Weiler, dem Nachfolger von Messner auf seinem Wiener Lehrstuhl<sup>4</sup> und Prof.

- 
- 1 Kardinal Newman wurde im September 2010 von Papst Benedikt bei seinem Besuch in Großbritannien seliggesprochen.
  - 2 „Eine Reihe von Professoren aus Österreich, die mich im Laufe des Jahres besuchten“, schrieb Messner in einem Brief vom 20.02.1948 an den Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster,“ warnen mich indessen, da Wien (ähnlich wie Berlin) vom russischen Besatzungsgebiet umschlossen ist und Deportationen „unerwünschter“ Leute immer wieder vorkommen und besonders ein katholischer Theologe verdächtig sein wird. Also kommt Wien gegenwärtig nicht in Frage.“
  - 3 Siehe dazu den Teil 7 des Lebensberichts, in: Mitteilungsblatt der Johannes-Messner-Gesellschaft Nr.25, Dezember 2009, S. 20 f.
  - 4 Univ. Prof. Prälat DDr. Rudolf Weiler, Prof. für Ethik und Sozialwissenschaften an der Universität Wien und Gründer des Universitätszentrums für Friedensforschung (UZF) war auch Gründungspräsident der Johannes-Messner-Gesellschaft. Sein Anteil daran, dass die Schriften Messners auch heute noch zugänglich sind, kann kaum überschätzt werden. Von seinen zahlreichen Beiträgen über Johannes Messner sei als Beispiel genannt: Rudolf

Dr. Anton Rauscher (Augsburg-Mönchengladbach<sup>5</sup>) am meisten zur Verbreitung der Ideen von Johannes Messner beigetragen hat.<sup>6</sup>

Mit Messner kam Alfred Klose allerdings nicht auf wissenschaftlichem oder universitärem Wege in Kontakt, sondern durch seine Heirat mit Annemarie Messner, der Nichte von Johannes Messner. Sie stellte den späteren Ehemann ihrem Onkel vor, und dieser fand Interesse an dem jungen Juristen und Staatsrechtler und zog ihn in den engsten Kreis seiner Mitarbeiter. Es war daher naheliegend, Alfred Klose als guten Kenner der Gentzgassen-Zeit von Johannes Messner über seine Erinnerungen daran zu befragen. Hier ein leicht redigierter und inhaltlich verdichteter Auszug aus den Fragen und Antworten (jeweils im verwandtschaftlichen Du):

*Was war der Anlass deiner Begegnungen mit Johannes Messner in der Gentzgasse?*

Er hat mich, nachdem ich ihn durch Annemarie im Jahr 1955 kennengelernt hatte, gefragt, ob ich bei der Neuauflage der „Sozialen Frage“ mitarbeiten möchte. Das Angebot zur Mitarbeit an den Korrekturen habe ich als große Auszeichnung empfunden. Es war die sechste Auflage der „Sozialen Frage“, ein Buch von 700 Seiten, von dem die Druckfahnen vorlagen. Es ging darum, die Korrekturen zu lesen, Änderungen gemeinsam mit ihm zu besprechen und das Sachverzeichnis zu erstellen. Bei der „Sozialen Frage“ waren dies etwa 30, bei der Neubearbeitung des „Naturrechts“, die als fünfte Auflage erschienen ist und an der ich ebenfalls mitgearbeitet habe, allein 70 Druckseiten.

*Wie spielte sich eine solche Begegnung ab?*

Wir haben die einzelnen Termine jeweils telefonisch vereinbart. In jedem Fall fanden sie am späten Nachmittag statt, auch gegen Abend zu. Wir saßen uns an seinem Schreibtisch gegenüber, manchmal zwei Stunden und länger. Ich erinnere mich noch, dass sein Arbeits- und Wohnzimmer voll mit Büchern stand. Das Zimmer war geräumig, aber etwas düster, da der Raum im Erdgeschoss lag, musste man am Nachmittag das Licht einschalten.

*Hat sich dir ein Bild eines solchen Treffens eingeprägt?*

Johannes Messner sehe ich noch deutlich vor mir, seine schlanke asketische Gestalt, und immer auch sein Lächeln, seine freundliche Art. Dabei muss ich sagen, dass ich mich auch an ernste Gespräche erinnere, es ging ja um die Arbeit an seinen Büchern. Freundlich waren diese Gespräche immer, auch wenn es um ernste Diskussionen über sachliche Fragen gegangen ist.

*Kannst du dafür ein Beispiel nennen?*

Ja, ich kann mich erinnern, dass ich einmal einen seiner Texte, ich glaube in der „Sozialen Frage“, als etwas ergänzungsbedürftig angesehen und mir erlaubt habe, aus meiner eigenen Erfahrung über die Problematik der Sozialpartnerschaft in Österreich zu berichten. Da kam es zu einer Diskussion über die aktuelle österreichische Politik in den späten 50er und beginnenden 60er Jahren. Ich konnte ihm da aus der Praxis der paritätischen Mitbestimmung berichten. Meist aber war die Diskussion der Korrekturvorschläge der Gegenstand unserer Gespräche. Die Lektüre der Buchfahnen der „Sozialen Frage“ und des „Naturrechts“ und seine Erläuterungen dazu waren für mich eine einzigartige Schulung in Fragen der christlichen Soziallehre.

---

Weiler und Herbert Schambeck: Naturrecht in Anwendung. „Johannes-Messner-Vorlesungen“ 1996 – 2001, Graz 2001 (austria media service).

5 Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Anton Rauscher SJ war von 1971 – 1996 Prof. für Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Augsburg und leitete von 1963 bis 2010 die Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle in Mönchengladbach. Zuletzt hat er 2010 über Messner publiziert: Johannes Messner: Pionier der sozialen Gerechtigkeit: In: Heimatblätter. Schwazer Kulturzeitschrift. Nr. 69, Oktober 2010, S. 4-10.

6 Als wichtigste der sicherlich mehr als hundert einschlägigen Bücher und Aufsätze von Klose sind zu erwähnen: Die Katholische Soziallehre. Graz 1979 (Styria); Katholisches Soziallexikon. 2. überarbeitete Auflage (gem. mit W. Mantl und V. Zsifkovits), Innsbruck und Graz 1980 (Tyrolia und Styria); Johannes Messner 1891-1984. Quellentexte zur Sozialgeschichte, herausgegeben und erläutert von A. Klose, Paderborn 1991 (Schöningh).

*Hat er auch Widerspruch ertragen?*

Er hatte eine sehr aufbauende Art, auf meine Meinungen einzugehen. Er sagte etwa. „So siehst du das. Du hast damit ja besondere Erfahrungen gemacht.“ Manchmal ging es auch um Versuche, seinen gelegentlich schwierigen Stil, z.B. die oft große Anzahl latinisierter Elemente, wie sie ihm aus seinen theologischen Studien vertraut waren, etwas aufzulockern, oder die sich gelegentlich über viele Zeilen erstreckenden Sätze aufzuteilen. Da gab es bei ihm eine gewisse Besorgnis, dadurch den Sinn des Ganzen zu verändern, seine Befürchtung, dass es seinen Gedankengang aus formalen oder stilistischen Gründen beeinträchtigen oder zerstören würde. Johannes Messner beherrschte die Sprache meisterhaft. Umso mehr hat mich beeindruckt, dass er auf mich gehört hat, wenn ich gelegentlich fand, dass er in einen Satz zu viel hineingelegt hatte und damit manche Leser überfordern würde.

*War er sehr auf seine Arbeit konzentriert?*

Er hat schon auch zwischendurch und nachher über Persönliches gesprochen. Da hat er nach Annemarie gefragt oder sich über Schwaz erkundigt. In den Gesprächen mit mir war besonders meine wirtschaftsgeschichtliche Dissertation ein Thema, die ich im Rahmen meines dritten Promotionsstudiums angefertigt habe. Messner hat fest damit gerechnet, dass ich einmal hauptberuflich an die Universität gehe. Aber du hast gefragt, ob er auf die Arbeit konzentriert war. Im Mittelpunkt stand eine sehr sachbezogene Arbeit an den Korrekturen der Fahnen. Ein Exemplar hatte er selbst zur Verfügung: Mir hat er die entsprechenden Teile des zweiten, als sie vom Verlag kamen, jeweils vorher zugesandt, auch schon aus England. Er hat mir laufend Arbeit gegeben. Bei der Fahnenkorrektur des Naturrechts wurde, glaube ich, auch das maschinengeschriebene Manuskript einbezogen. Das hat er nicht aus der Hand gegeben. Es gab nur eines, da man damals noch keine Fotokopierer benutzte. Die Sekretärin hatte jedoch noch eines.<sup>7</sup> Die handgeschriebenen Korrekturen – Fehler, aber auch inhaltliche Verbesserungen und Ergänzungen – wurden dann abschnittsweise durchbesprochen.

*Hat deiner Einschätzung nach Johannes Messner an seinen Texten viel korrigiert?*

Messner hat nicht nur an den Manuskripten, sondern auch an den Fahnen und sogar noch im Umbruch relativ viel korrigiert. Dies hängt damit zusammen, dass er seine Manuskripte stenographisch verfasst hat.<sup>8</sup> Der Hauptgrund aber bestand darin, dass er höchste Ansprüche an die Lesbarkeit seiner Publikationen gestellt hat. Der Verlag hatte durch dieses Verfahren hohe Kosten. Andererseits hat der Tyrolia-Verlag die sehr umfangreichen Bände des „Naturrechts“ und der „Soziale Frage“ in sehr repräsentativer Form in mehreren Neuauflagen herausgebracht. Dies war besonders ein Verdienst des langjährigen Generaldirektors Dr. Karl Weingartner. In späteren Jahren hat Messner Bücher auch in anderen Verlagen und Sprachen herausgebracht.

*Was schätzt du, wie oft du bei Johannes Messner in der Gentsgasse warst?*

Das waren sicherlich mehr als hundert Arbeitssitzungen. Ab den frühen 60er Jahren, als er in die Seegasse gezogen ist, konnte ich für ihn keine Detailarbeit mehr machen, weil ich da beruflich

---

7 Frau Anna Pogatschnigg. Sie lebte in Innsbruck und hat es als wichtige Lebensaufgabe betrachtet, Johannes Messner durch ihre Schreibearbeit zu unterstützen. Er hat ihr täglich seine wissenschaftliche Produktion in Form handgeschriebener, in Gabelberger Stenographie verfasster Blätter zugesandt. Sie stellte noch am selben Tag eine Maschinschriftfassung her und sandte diese per Post nach Wien zurück.

8 Für Leser, denen die Buchproduktion der Vor-Computer-Ära nicht mehr geläufig ist, sei angefügt, dass damals von den Autoren maschinengeschriebene Manuskripte an die Verlage geschickt wurden. Diese sind dann in der Druckerei gesetzt worden. Von diesem Satz wurden im Falle von Büchern fortlaufend „Bürstenabzüge“ hergestellt. Ein oder zwei davon wurden an den Autor zur Korrektur gesandt. Aufgrund der Korrekturen – eigens mit Unterschrift wurde auf den Abzügen bestätigt, dass das Werk nun in Druck gehen könne – wurde in der Druckerei der „Umbruch“ vollzogen. Der fortlaufende Druck wurde in einzelne Seiten „gebrochen“. Dann konnte gedruckt werden. Es ist verständlich, dass einem Verlag hohe Kosten entstanden, wenn im „Umbruch“ erneut Korrekturen vorgenommen wurden, die zu Seitenverschiebungen geführt haben.

zu stark engagiert war. Aber ich habe dann noch vielfach mit Johannes Messner zu tun gehabt, z.B. beim Katholischen Soziallexikon. Da ist mir aufgefallen, wie professionell und pünktlich er solche Arbeiten erledigt hat. Übrigens habe ich das Angebot des Tyrolia-Verlages, ein solches Werk herauszubringen, über Vermittlung von Johannes Messner erhalten. Messner hat mich auch bei eigenen Publikationen beraten, z.B. bei der Wahl des Titels „Wohnungswirtschaft in Österreich“ (1963). So verdanke ich Johannes Messner entscheidende Impulse für meine eigenen sozialwissenschaftlichen Arbeiten. Daneben haben sich auch die familiären Kontakte intensiviert. Öfter ist Johannes Messner zu uns zu Besuch gekommen und hat sich mit unseren vier Kindern befasst.

*Könntest du zum Abschluss in drei, vier Sätzen sagen, was du nach deiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit seiner Lehre für Johannes Messners Kernaussagen hältst?*

Als seine große Mahnung sehe ich an, aus dem Naturrecht heraus die Menschenrechte ernster zu nehmen. Das, was mich aber an seinem wissenschaftlichen System beeindruckt hat, damals schon und heute besonders, ist die Kulturethik.<sup>9</sup> Ich sehe sie als Versuch, deutlich zu machen, dass es in modernen Gesellschaften um mehr geht, als um bloß materielle Verteilungsfragen, nämlich darum, auch in Kultur und Alltagsleben – er ging von einem umfassenden Kulturbegriff aus – die Teilnahme möglichst aller Menschen am kulturellen Leben durch Bildung und das durch sie ermöglichte gesellschaftliche und berufliche Engagement sicherzustellen. Für Johannes Messner ist der Mensch in erster Linie Familienwesen. Die Familie ist für ihn die kleinste, aber zugleich wichtigste Gemeinschaft in der menschlichen Gesellschaft. In den familiären zwischenmenschlichen Beziehungen erfährt er die grundlegenden sittlichen Einsichten und damit auch die Basis seiner Bildung und weiteren Entwicklung. Schule und Hochschule knüpfen hier an und ergänzen und erweitern sie. Entsprechend hat er in der Lehre von den existenziellen Zwecken die Eigentumbildung in der Familie, aber auch in der Sicherung der kulturellen Existenz und die religiöse Dimension des Menschen einbezogen. Erwähnen möchte ich schließlich, dass Messner in seinem Lebenswerk die großen gesellschaftlichen Institutionen – das Rechtswesen, die Wirtschaft, die Ordnungen des Zusammenlebens von der Gemeinde und den Verbänden bis zur internationalen Kooperation – unter Berücksichtigung der wissenschaftlich relevanten Sachgesetzmäßigkeiten im Hinblick auf die als universal erkannten sittlichen Prinzipien durchgearbeitet hat. Messner hat damit eine außerordentliche wissenschaftliche Leistung erbracht. Mit ihr hat er als Einzelner eine Aufgabe begonnen, welche Generationen von sozialwissenschaftlich kompetenten Sozialethikern – gerade angesichts der gewaltigen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse – weiter beschäftigen wird.



Im Gespräch mit Alfred Klose ist deutlich geworden, dass Johannes Messner in der Gatzgasse Arbeitskontakte auch zu anderen Personen unterhalten hat. Einer der frühesten Kontakte, schon aus den 30er Jahren, war der zur Familie Schmitz. Von Dr. Wolfgang Schmitz war Johannes Messner Firmpate. Nun war dieser in der Bundeswirtschaftskammer tätig und sollte dort Leiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung, später Finanzminister und Nationalbankpräsident werden. Schmitz ließ sich stets vom Werk Messners inspirieren und schätzte besonders dessen profunden Sozialrealismus.<sup>10</sup> In den frühen 50er Jahren hat er an den Korrekturen und am Sachverzeichnis der Kulturethik mitgearbeitet. Neben dem schon genannten Nachfolger, Prof. Weiler, dem wohl bedeutendsten Schüler von Johannes Messner, entstanden in den frühen 60er Jahren engere wissenschaftliche Kontakte zu anderen, später bedeutenden Wissenschaft-

---

9 Siehe dazu die Ausführungen im Teil 7 des Lebensberichts in der letzten Nummer (25 vom Dezember 2009) des Mitteilungsblattes, S. 22 – 24.

10 Vgl. den aktuellen Beitrag: Die soziale Ordnungsfunktion von Geld, Kapital und Kredit, Ansatzpunkte für eine systematische Währungsethik. In: Alfred Klose, Herbert Schambeck und Rudolf Weiler (Hg.): Das Neue Naturrecht. Die Erneuerung der Naturrechtslehre durch Johannes Messner. Berlin 1985 (Duncker & Humblot), S. 237 – 258.

lern. Es seien Prof. Dr. Herbert Schambeck<sup>11</sup> und Prof. Dr. Valentin Zsifkovits (Mitarbeit am „Gemeinwohl“)<sup>12</sup> genannt.

Klose hat auch berichtet, dass Messner, in der Regel vor den gemeinsamen Arbeitssitzungen am frühen Nachmittag Besucher empfing. Dies waren wissenschaftliche Kollegen und Freunde sowie kirchliche und gelegentlich auch politische Amtsträger, die sich bei Messner Rat holten. Zu Messner kamen aber auch Studentinnen und Studenten aus seinem Hörerkreis, welche die Nähe zu seiner Person gesucht haben. Nicht wenigen Menschen hat Johannes Messner auch als Priester geholfen; Seelsorge war ihm zeitlebens ein zentrales Anliegen. Messner empfing auch Personen, mit denen er in England in nähere Beziehung gekommen war. Oft lud er diese auch zu Besuchen in sein nach wie vor existierendes Tiroler Refugium ein, das Gartenzimmer, das er in den 30er Jahren an das Schwazer Elternhaus angebaut hatte. Dieses wurde dann jeweils von Leopoldine Messner, der Frau seines Bruders Jakob, für die Gäste hergerichtet. Messner selbst verließ, abgesehen von den täglichen Wanderungen, den notwendigen Fahrten zu seinen universitären Veranstaltungen sowie gelegentlich für Vorträge und ihm persönlich wichtige Besuche, seine Wohnung in der Gentsgasse nur selten. Er war völlig auf seine Arbeit konzentriert. Die von ihm erbrachten außerordentlichen wissenschaftlichen Leistungen – darunter in wenigen Jahren neben einer vollen, jeweils im Wintersemester absolvierten Lehrtätigkeit 10 große Werke von internationaler Ausstrahlung – waren ihm angesichts seiner eher schwachen Konstitution nur durch eine höchst disziplinierte Lebensweise nach einem festen Tagesplan möglich.<sup>13</sup> Kaum vorstellbar, wie er dennoch für ein reiches persönliches und soziales Leben Zeit fand, ganz abgesehen von seiner priesterlichen Existenz, welche zeit- lebens die Herzmitte seines Lebens bildete.

Der Bericht über die Gentsgassen-Zeit soll nicht abgeschlossen werden, ohne Johannes Messner durch einen kurzen Ausschnitt aus dem „Naturrecht“ und einem Zitat aus der „Sozialen Frage“ selbst zu Wort kommen zu lassen. Es handelt sich dabei um Textstellen, die auch Gegenstand der gemeinsamen Korrekturarbeiten von Johannes Messner und Alfred Klose in der Gentsgasse gewesen sind.

„Das sittliche Bewusstsein. Die Grundtatsache der sittlichen Erfahrung, von der eine jede Ethik ausgeht, ist des Menschen Wissen um Gut und Böse. Bei Vollgebrauch der Vernunft weiß der Mensch, dass Mutter oder Bruder zu ermorden, um in den Besitz ihrer Habe zu kommen, böse ist, und dass er es daher nicht tun darf. Der damit für das menschliche Bewusstsein verknüpfte allgemeine Imperativ „Meide das Böse, tue das Gute“ wendet sich an den Menschen nicht bedingungsweise, sondern als unbedingte Forderung. Er sagt nicht: Tue das Gute, wenn du von anderen geachtet sein oder einen Vorteil erzielen willst. Der in Frage stehende Imperativ befiehlt: Töte nicht... Es ist das Gewissen, kraft dessen jedermann vom sittlichen Imperativ weiß. Die bei allen Völkern in Kraft stehenden Systeme sittlicher Normen, vom Tabu bis zu dem der fortgeschrittenen Gesellschaften, lassen keinen Zweifel über die Allgemeinheit des Bewusstseins von diesem Imperativ, der den einzelnen Vorschriften und Regeln dieser Systeme zugrunde liegt.“<sup>14</sup>

---

11 Univ. Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Herbert Schambeck war o. Prof. für öffentliches Recht, politische Wissenschaften und Rechtsphilosophie an der Universität Linz und ist – neben vielen anderen Funktionen – Mitglied der Päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften im Vatikan. Von 1969 bis 1997, war er Mitglied des Österreichischen Bundesrates, mehrmals auch dessen Präsident. Zu Messner hat er sich zuletzt in seinem Beitrag geäußert: Naturrecht in Zeitverantwortung. In: Werner Freistetter und Rudolf Weiler (Hg.): Mensch und Naturrecht in Evolution. Wien, Graz 2008 (nw Verlag), S. 15-47.

12 Univ. Prof. DDr. Valentin Zsifkovits war von 1974-2001 Ordinarius für Christliche Sozialwissenschaften an der Universität Graz.

13 Es ist vorgesehen, diesen in einem der folgenden Teile des Lebensberichts unter Mitarbeit von Senta Reichenpfader darzustellen.

14 Johannes Messner: Das Naturrecht. Handbuch der Gesellschaftsethik, Staatsethik und Wirtschaftsethik. Fünfte neubearbeitete und erweiterte Auflage. Innsbruck-Wien-München 1966 (Tyrolia), S. 36. Bei dieser Neuauflage wurde Messner, inzwischen in die Seegasse übersiedelt, durch Dr. Rosa-Maria Steinbauer bei den Korrekturen und beim Sachverzeichnis unterstützt. Auch Dr. Herbert Schambeck hat einen Teil der Korrekturen mitgelesen. Der hier zitierte Abschnitt zum Thema Gewissen dürfte jedoch mit dem Text in der von Alfred Klose noch in der „Gentsgassen-Zeit“ mitredigierten früheren Auflage identisch sein. Hier wird die fünfte Auflage als letzte von

„Die Kreditwirtschaft ist einer der empfindlichsten, aber auch am umfassendsten und tiefsten sich auf die ganze Marktwirtschaft auswirkenden Bereiche. Dass dabei die Kredit- und Bankwirtschaft nicht einfach dem privaten Interesse überlassen bleiben, sondern in besonderer Weise der Überwachung und der Beeinflussung im öffentlichen Interesse unterworfen sein müssen, darf als allgemein festgehaltene Überzeugung gelten. In der Frage der Art und Ausdehnung der Überwachung und der Einflussnahme gehen die Meinungen weit auseinander, nämlich so weit, wie sie im allgemeinen auseinandergehen zwischen den Vertretern und Vorkämpfern der wirtschaftlichen Freiheit und der sozialistischen Planwirtschaft. Die christliche Sozialreform kann auch im Bereich der Kreditwirtschaft nur eine Wirtschaft der geordneten Freiheit vertreten, wendet sich gegen die zu sehr der Marktautomatik vertrauende Theorie, sieht vielmehr in der Geld- und Kreditpolitik ein wichtiges Mittel der Wirtschaftspolitik.“ 15

Die Textauszüge aus zwei der großen Werke von Johannes Messner brauchen keine nähere Kommentierung. Aus ihnen dürfte unmittelbar deutlich werden, dass seine Aussagen zu den universellen sittlichen Prinzipien und zu sehr konkreten, mit großem Realismus behandelten gesellschaftlichen Fragen – obwohl vor einem Menschenalter niedergeschrieben – ihre Strahlkraft und Aktualität noch nicht verloren haben.

*Rudolf Messner*

---

J.M. bearbeitete Fassung zitiert. Das „Naturrecht“ begründete Messners Ruf als international hoch angesehenen Gelehrten. Es wurde ins Italienische, Spanische und Japanische übersetzt. Auch im deutschen Sprachraum war es ein vielgelesenes wissenschaftliches Werk. Im Todesjahr von Johannes Messner (1984) erschien die siebente Auflage.

- 15 Johannes Messner: Die soziale Frage im Blickfeld der Irrwege von gestern, der Sozialkämpfe von heute, der Weltentscheidungen von morgen. Sechste, neubearbeitete Auflage, Innsbruck-Wien-München 1956 (Tyrolia), S. 455 f.

## GEDENKEN AN PROFESSOR JOHANNES MESSNER

AM 14. FEBRUAR 2010 IM STEPHANSDOM (6. SONNTAG IM JAHRESKREIS)

Mitten hinein in das fröhliche Treiben einer Spaßgesellschaft am Ende des Faschings, tönen heute die Seligpreisungen und Weherufe der Feldrede Jesu bei Lukas. Es ist geradezu ein dramatischer Appell des Herrn an uns alle, nicht das Lob und die Zustimmung der Massen, sowie der Medien, oder dass einschmeichelnde Gesäusel falscher Freunde anzustreben. Es sind, und das zeigt die Geschichte der Welt und der Kirche, immer die falschen Propheten, die man bejubelt und hofiert. Wehe uns, wenn wir als Christen, oder gar als Amtsträger der Kirche, einen so billigen Applaus suchen. Eine Gesellschaft, die nur auf Wohlstand -, ganz gleich um welchen Preis, – setzt, in der alles Spaß machen muss, in der das böse gut uns das gute böse genannt wird, wenn er nur der Applaus des Zeitgeistes gilt, eine solche Gesellschaft wird sich selbst zerstören.

Die erste Lesung aus dem Propheten Jere-

mias, nennt sogar den Mann, der nur auf Menschen vertraut und der sich nur auf schwaches Fleisch stützt, dessen Herz sich aber von Gott abgewendet hat, „VERFLUCHT“ – das heißt von Gott auf ewig getrennt! Der Segen Gottes liegt auf jenem, so schreibt Jeremias weiter, der auf den Herrn vertraut, dessen ganze Hoffnung Gott allein ist. Nur er ist mit einem Baum zu vergleichen, der nahe an einem Bach gepflanzt ist und daher nicht vertrocknen kann.

Diese wunderbare Lesung aus dem Alten Testament und die Feldrede Jesu bei Lukas, lenkt meine Gedanken ganz von selbst auf den großen Priester und Professor für Ethik und Soziallehre der Universität Wien, nämlich auf Professor Dr. Johannes Messner, dessen Todestag sich in der vergangenen Woche zum 26. Mal jährte und für den bereits das Seligsprechungsverfahren angelaufen ist. Als Vertreter der

katholischen Ethik und Soziallehre hat er vor allem für das so genannte „NATURRECHT“ im 20. Jahrhundert einen unschätzbaren Dienst geleistet. Gerade in einem Jahrhundert, in dem viele der Meinung waren, das Naturrecht durch den so genannten „RECHTSPOSITIVISMUS“ ersetzen zu können, hat Professor Messner eingedenk der Weisungen der Päpste, besonders des Papstes Leo XIII. (1878–1903), die Position des Naturrechts wieder neu in Erinnerung gerufen. Schon in der antiken Philosophie der Stoa und auch bei Cicero, wird auf ein ewiges Gesetz, das alle Lebewesen umfasst und das der Mensch aufgrund seiner Menschennatur erkennt, Bezug genommen. Der heilige Augustinus, sowie der heilige Thomas von Aquin haben diese antiken Gedanken entfaltet und vertieft. Schon im Neuen Testament finden wir bei Mt 7, 14 die so genannte „Goldene Regel“: „Alles, was ihr von den Menschen erwartet, sollt auch ihr ihnen tun.“ Oder, wie das Sprichwort sagt: „Was du nicht willst, das man dir tu’, das füg’ auch keinem anderen zu.“ Papst Johannes Paul II. hat wiederholt darauf hingewiesen, dass der Staat und die Gesellschaft auf einer Grundlage beruhen, die sie sich nicht selbst gegeben haben, beziehungsweise geben können. (Ähnlich wie die Axiome der Geometrie oder der Physik, die diesen Wissenschaften vorausgehen, ohne in ihnen selbst bewiesen werden zu können). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts herrschte ein erkenntnistheoretischer Optimismus, der meinte, der Mensch sei aus sich selbst heraus so gut, dass er die Würde und die Rechte aller anderen Menschen garantieren könne! Die Ereignisse des Ersten Weltkriegs und der Krise danach, hätten die Verantwortlichen eigentlich eines Besseren belehren sollen. Auch die österreichische Bundesverfassung, bekanntlich von Hans Kelsen zusammengestellt, beginnt mit dem Satz: „Österreich ist eine demokratische Republik, alles Recht geht vom Volke aus“. Das impliziert aber auch, dass über alles, – wirklich alles –, abgestimmt und entschieden werden könne.

Die beiden großen atheistischen Ideologien des 20. Jahrhunderts, also der Sowjetkommunismus und der Nationalsozialismus, wussten sich einen demokratischen Anstrich zu geben, so zu tun, als ob die jeweiligen Parteiführer den Willen, den das Volk demokratisch kundgetan habe,

nur in die Tat umsetzten. So konnten unter Stalin, sogenannte Volksgerichtshöfe unschuldige Menschen in Massen zur Zwangsarbeit in den Todeslagern Sibiriens verurteilen. So haben in der nationalsozialistischen Zeit in Deutschland ebenfalls Volksgerichtshöfe unschuldige Menschen zum Tod verurteilt, Menschenmassen in Konzentrationslager eingewiesen, aus denen nur wenige lebendig heraus kamen.

Oberste sittliche Prinzipien, die allen Menschen gemeinsam sind, wurden in diesen schrecklichen Diktaturen angeblich im Namen des Volkes außer Kraft gesetzt:

- 1) Das Recht auf Leben (von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod)
- 2) Das Recht auf Freiheit und körperliche Integrität ( vgl. die Kinder vom Spiegelgrund)
- 3) Das Recht auf Eigentum
- 4) Das Recht auf Familie

Nach den erschreckenden Ereignissen des Zweiten Weltkrieges erkannte die Welt, dass der Rechtspositivismus, also die Position die behauptet, nur das sei Recht, was eine menschliche Autorität als Recht verkünde, die Völker in eine Sackgasse geführt habe. Damals hat man wieder begonnen, sich des Naturrechts zu bedienen, das im 20. Jahrhundert besonders von Papst Pius XI. und Papst Pius XII. unermüdlich eingemahnt und gefordert wurde.

In den Nürnberger Prozessen gegen die Verantwortlichen des nationalsozialistischen Regimes wurde darauf hingewiesen, dass Gesetze oder Befehle, die den obersten sittlichen Prinzipien des Naturrechts widersprechen, nicht befolgt werden dürfen, also den Angeklagten kein Befehlsnotstand zugebilligt werden dürfe.

Derselben Argumentation bedient sich auch heute noch der europäische Gerichtshof in Den Haag bei der Aburteilung all jener, die im Zuge der Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Völkermord, beziehungsweise die Ausrottung ethnischer Minderheiten, auf sich geladen haben. Nur die Anwendung des Naturrechts, das von der katholischen Kirche zu allen Zeiten geschützt und verteidigt worden ist, hat solche Prozesse überhaupt möglich gemacht. Eine Regierung beziehungsweise ein Parlament, auch wenn es legal eingesetzt worden ist, setzt



keine Rechtsordnung, sondern eine Unrechtsordnung, wenn diese Gremien oberste sittliche Prinzipien außer Kraft setzen. Wenigen Leuten ist zum Beispiel bekannt, dass in Österreich auch heute noch die Abtreibung grundsätzlich verboten ist, – der verbotene Eingriff zur Tötung eines ungeborenen Kindes, wird nur in den ersten drei Monaten nicht bestraft! Das ist etwas ganz anderes! Zu Recht hat der Wiener Alterzbischof Kardinal Dr. Franz König bereits 1974 nachdrücklich darauf hingewiesen, dass ein Gesetzestext auch eine „Erziehungsfunktion“ habe, das heißt, viele Menschen sehen als sittlich erlaubt an, was der Staat nicht unter Strafe stellt! (Früher gab es zum Beispiel die Bestrafung für „Ehebruch beziehungsweise Ehestörung“). In einigen Staaten scheint auch das Recht auf Leben eines alten, chronisch kranken oder unheilbaren Patienten, infrage gestellt zu sein – die Euthanasie.

Wir erleben in erschreckender Weise, wie recht der russische Dichter Dostojewski gehabt hat, als er in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts in seinem Buch „Die Brüder Karamasow“ den alten Mönch (Starez ) Sossima sagen lässt: „Wenn es Gott nicht gibt, dann ist alles erlaubt“! Das haben wir im 20. Jahrhundert erlebt, angefangen von den Lagern in Sibirien, über die Konzentrationslager Deutschlands, bis hin zu den Atombomben von Hiroshima und Nagasaki, sowie dem schrecklichen Krieg in Vietnam.

Das Naturrecht schützt den Menschen in seinen elementaren Rechten davor, wertlos zu werden, nur mehr ein kleines Rädchen im Getriebe einer überdimensionalen gesellschaftlichen Maschine zu sein. Die Wellness Society, die Lach- und Spaßgesellschaft, unserer Tage, hat weder die dunklen Wolken der Banken- und Wirtschaftskrise wahrgenommen, noch den Abbau der Dimension des menschlichen, den schon

der Club of Rome in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts oftmals beklagt hat. Die soziale Kälte, die auch in unserem Land spürbar geworden ist, der mitmenschliche Kältefod, wie ihn Kardinal Schönborn genannt hat, zeigt den Verlust, beziehungsweise die mangelnde Kenntnis der obersten sittlichen Prinzipien des Naturrechts an. Nur die Rückbindung der menschlichen Gesellschaft auf den „Archimedischen Punkt“ außerhalb ihrer selbst, also auf Gott, den Schöpfer der Welt und des Menschen, garantieren im letzten die Würde und die Rechte des Menschen. Menschenrechte ohne „Gottesrechte“ bleiben auf Dauer eine schöne Illusion und leeres Papier!

Professor Johannes Messner hat als Priester und Theologe den roten Faden des Naturrechts, angefangen von den Griechen, über die Römer, sowie die großen Theologen des Mittelalters und der Neuzeit, weiter gesponnen. Er war nicht nur ein großer Theologe, sondern auch ein zutiefst gläubiger und demütige Priester. Als Tiroler vertraute er sich besonders dem heiligsten Herzen Jesu an, er betete täglich den Rosenkranz und zelebrierte täglich die heilige Messe, was ihm bis zwei Tage vor seinem Tod auch möglich war. Aus der Anbetung Gottes schöpfte er als Priester die Kraft, ein Theologe – also ein „Gottesredner“ – zu sein. Bevor er über Gott redete, redete er zuerst mit Gott. Darum trifft es sich so gut, im heurigen Priesterjahr an ihn zu denken und ihn als Vorbild eines christlichen Gelehrten hinzustellen. Er war, der heutigen Lesung aus dem Alten Testament entsprechend, wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist, dessen Laub niemals verwelkt und der niemals aufhört, Früchte zu bringen. Ein Mann, der nicht menschliches Lob, menschliche Anerkennung und Ehre suchte, sondern die höheren Ehre Gottes und das Heil der Menschen.

*Franz Schlegl*

# PREDIGT BEI DER WALLFAHRTSMESSE AM 11. SEPTEMBER 2010

## Liebe Wallfahrer!

Einen Tag vor dem Fest Mariä Namen dürfen wir hier in der Pfarrkirche im Kahlenbergerdorf zu Beginn der **Johannes-Messner-Gedächtniswallfahrt** die heilige Messe feiern. Wir tun das in der gläubigen Überzeugung, dass uns die heilige Jungfrau **Maria** **hinführt zu Jesus Christus**, ihrem Sohn. So wie **Maria unter dem Kreuze bei Jesus** stand und in der **Liebe ihres Herzens** dem Opfer ihres Sohnes für das Heil der Welt zustimmte, ist sie bei jeder Feier der heiligen Eucharistie anwesend, denn **im Opfer der heiligen Messe werden Tod und Auferstehung des Herrn sakramental vergegenwärtigt**.

In wenigen Tagen, nämlich am Sonntag, dem 19. September 2010, wird **Papst Benedikt XVI.** während seines Staatsbesuchs in England den großen englischen Kardinal und Konvertiten **John Henry Newman** im Cofton Park in Birmingham **seligsprechen**. Der Diener Gottes Johannes Messner war in einer besonderen Weise mit dem seligen John Henry Newman verbunden:

Bekanntlich musste **Johannes Messner** im Jahr 1938 vor der Gestapo aus Österreich nach **England** fliehen. Dort hielt er sich im **Exil** auf und **fand im Newman'schen Oratorium von Birmingham** gastliche Aufnahme und die nötige Ruhe für seine weiterführenden Studien, wohin er sich auch später für Forschungsaufenthalte immer wieder gern zurückzog. Aber es war nicht nur diese Nähe des Ortes, die ihn mit dem großen englischen Kardinal verband: Beide waren **Priester** und übten ihren priesterlich-seelsorglichen Dienst zu einem großen Teil im Bereich der **Wissenschaft** aus. Beide verehrten auf besondere Weise die heilige Jungfrau und Gottesmutter **Maria**, und beide zeichnete eine über alle Zweifel erhabene **Liebe zur katholischen Kirche** aus. Über all dies lohnt es sich, etwas näher nachzudenken!

## 1. Das priesterliche Selbstverständnis:

Für Johannes Messner und John Henry Newman war es das Höchste in ihrer Berufung, dass sie durch das **Weihpriestertum** in besonderer Weise **Jesus Christus**, dem ewigen Hohenpriester, gleichgestaltet waren und dadurch auf ontologisch-sakramentale Weise mitwirken durften an der **Vermittlung des Heils zu den Menschen**. Vom täglich gefeierten **Opfer der Messe** ging in beider Biografie der Segen aus auf alle übrigen Tätigkeiten, sei es die wissenschaftliche Arbeit oder auch die seelsorgliche Begleitung von Menschen. Man kann wohl sagen: Sowohl Johannes Messner als auch John Henry Newman verstanden ihren Dienst und ihre Berufung, gerade auch im wissenschaftlichen Bereich, in hervorragender Weise als **priesterlichen Dienst**. Vom Altar aus ordnet sich alles übrige; dort liegt der Ursprung aller geistlichen Fruchtbarkeit. Die Heiligung des Alltags findet ihre **Quelle** und ihren **Höhepunkt** in der Feier der heiligen **Eucharistie**.<sup>1</sup>

In der **wissenschaftlichen Forschung und Lehre** zeichnete sowohl John Henry Newman als auch Johannes Messner ein besonderes **Ethos der Wahrheitssuche und des Festhaltens an der erkannten Wahrheit** aus. Ausdrücklich nimmt Johannes Messner in seiner Kulturethik<sup>2</sup> positiven Bezug auf eine für jeden Akademiker, im Grunde für jeden Christen nötige Grundhaltung, nämlich auf das „**Bewusstsein der unbedingten Verpflichtung gegenüber der Wahrheit**“. Damit weist er nicht nur auf die Einzelwahrheiten hin, welche in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen untersucht werden, sondern auch auf deren Zusammenhang

1 Vgl. 2. Vatikanisches Konzil, SC 10, LG 11, PO 5.

2 Johannes Messner, Kulturethik, Wien-München 2001 (Nachdruck der Ausgabe von 1954), 500. Vgl. Bernd Werle, Ethik im Kontext von Kultur: das kulturethische Gedankengut Johannes Messners und dessen Beitrag für ein Gespräch mit christlich-theologischer Ethik in Afrika, Münster 2002, 14.46-47.375-376.383.478.

im Ganzen des Lebens. Es handelt sich, wenn wir die **aktuelle Herausforderung durch den Relativismus** bedenken, um ein Anliegen, das auch uns Heutige existenziell betrifft. **„Ohne Wahrheit, ohne Vertrauen und Liebe gegenüber dem Wahren gibt es kein Gewissen und keine soziale Verantwortung“**<sup>3</sup>: das war sowohl dem englischen Kardinal John Henry Newman als auch dem Priesterprofessor Johannes Messner existenziell und auch in den Inhalten ihrer Forschung und Lehre bewusst. Ja, die **Wahrheit hat** sowohl in ihrer theoretischen wie in ihrer praktischen Dimension **mit Gott zu tun, dem Quell aller Wahrheit und Liebe!**

## 2. Die Verehrung der Gottesmutter Maria:

Auch hier stimmen beide Diener Gottes – der selige John Henry Newman und Johannes Messner – überein. Sie anerkennen die **einzigartige Würde der Jungfrau und Gottesmutter Maria**, die ihr aufgrund ihrer Berufung und Rolle im Heilsplan Gottes zukommt. Es bleibt nicht bei einer theoretischen Bejahung, sondern beide verehren Maria mit **inniger und kindlicher Hingabe** als sicheren Weg zu Jesus, ihrem Sohn. Konkret zeigt sich dies in der **Wertschätzung des Rosenkranzgebetes**. Hier werden die Heilsgeheimnisse in gläubiger Weise meditiert, der Beter bringt sein eigenes Leben, aber auch das Leben der Mitmenschen vor Gott und vertraut es durch die Fürbitte Marias dem Herrn an. Es ist bemerkenswert, wie gerade diese herausragenden Intellektuellen **jenes einfache und zugleich überaus tiefe Gebet des Rosenkranzes** geschätzt und geliebt haben!

## 3. Und schließlich die Liebe zur katholischen Kirche:

Für den aus dem Anglikanismus kommenden Konvertiten John Henry Newman, aber auch für den von seiner Familientradition her immer schon katholischen Johannes Messner war es nicht nur eine äußere, von Konventionen und Umständen abhängige Gegebenheit, der Kirche anzugehören, sondern sie beide bekannten sich – auch unter persönlichen Opfern und Nachteilen für ihre weltliche oder geistliche „Karriere“ – zur **„Kirche des lebendigen Gottes, die die Säule und das Fundament der Wahrheit ist“** (1 Tim 3,15). Dieses gläubige Festhalten an der Kirche Jesu Christi beinhaltet kein kritikloses, naives Akzeptieren der jeweiligen geschichtlichen Verwirklichungsform von Kirche, denn in der Kirche gibt es stets sowohl Heilige als auch Sünder, und ihre menschlichen Strukturen bedürfen der ständigen Neuausrichtung auf das Geheimnis des Heiles, das im Wort Gottes und in den Sakramenten vergegenwärtigt wird. Unbestritten war aber für John Henry Newman und auch für Johannes Messner, **dass der Heilige Geist die Kirche Gottes leitet** und insbesondere im **Papstamt** „die ganze Kirche im **Band des Friedens, der Liebe und der Einheit**“<sup>4</sup> zusammengefügt ist.

Wenn wir dies alles recht bedenken, dann geben uns das **Vorbild des Lebens**, aber auch die **Botschaft der Lehre** sowohl des seligen John Henry Newman wie auch des Dieners Gottes Johannes Messner eine **wichtige Orientierung** auch für unsere Zeit. Darüber hinaus sind uns beide als **Fürsprecher bei Gott** nahe, und wir empfehlen insbesondere den **Fortgang des Seligsprechungsprozesses von Johannes Messner** der Fürbitte der seligen Jungfrau und Gottesmutter Maria beim allmächtigen und barmherzigen Gott. Er weiß die Zeiten und die Umstände recht zu ordnen und möge einst auch dem Diener Gottes Johannes Messner so wie dem bald selig gesprochenen Kardinal John Henry Newman die **Ehre der Altäre** zuteil werden lassen! Amen.

*Josef Spindelböck*

3 Benedikt XVI., Enzyklika „Caritas in veritate“, 29. Juni 2009, Nr. 5.

4 LG 23.

## AUS DEM LEBEN DER WALLFAHRTEN

Neu ist bei unseren Monatswallfahrten, dass wir seit Mai 2010 nicht mehr auf dem Leopoldsberg in den Burghof eingelassen werden, weil mit Umbauarbeiten am Gasthaus begonnen werden soll. Wir haben nun für mehrere Jahre keinen Zutritt zur Kirche.

Wir feiern also seit Mai 2010 unsere eucharistischen Abschlussandachten im Freien vor der Burgmauer. Wenn der Wind eisig wird, werden diese Andachten notgedrungen sehr kurz sein. Aber wir wollen unseren für das Leben aus dem Glauben symbolhaften Pilgerweg beibehalten, zumal wir im Andenken an den wetterfesten Diener Gottes Johannes Messner pilgern. Auch gab es auf unserem Pilgerweg, dem so genannten „Nasenweg“, ein mystisches Erlebnis, das zu einer Bekehrung führte. Einen Wanderer, dem ich auf dem „Nasenweg“ begegnete, drängte es, mir davon zu erzählen. In gekürzter Form ist sein Zeugnis unter dem Titel „Heimkehr“ auf Seite 22 f. zu lesen.

Seit November 2009 können wir bei unserem Aufstieg auf den Leopoldsberg die Kirche im Kahlenbergerdorf in neuem Glanz bewundern. Johannes Messner dachte bei deren Anblick stets: „Da ist Er!“ (Jesus Christus, mein Herr und Gott, ist leibhaftig anwesend im Tabernakel der Kirche! Welch unermessliches Geschenk!)

Bei der Wallfahrt am 12. Dezember 2009 gedachte P. Franz Ornetsmüller des Rosenwunders, das am 12. Dezember 1531 in Mexiko (Guadalupe) hoch oben (über 1000 m) geschah:

Dem Indio Juan Diego erschien vom 9. bis zum 12. Dezember 1531, die Gottesmutter und beauftragte ihn, dem Bischof zu sagen, dass sie eine Kirche wünsche. Das Rosenwunder mitten im Winter sollte die Glaubwürdigkeit der Botschaft bezeugen. Es geschah



aber noch viel mehr: Juan Diego hüllte, wie ihm die Gottesmutter auftrug, die Rosen in seinen Umhang. Als er vor dem Bischof den Umhang öffnete und die Rosen herausfielen, war auf der Innenseite des Umhangs ein Madonnenbild zu sehen, von dem man bis heute nicht nachweisen kann, dass es aufgemalt worden sei. Auch spiegelt sich in den Pupillen der Madonna die damalige Szene der Rosenübergabe wider. Dieses Madonnenbild hat 8 Mill. Menschen zum katholischen Glauben gebracht!

P. Franz schmückt das Pilgerkreuz stets mit Blumen. Bei der Wallfahrt am 9. Jänner 2010 zierte es gelbe Rosen. Sie wirkten vor den verschneiten Bäumen und Sträuchern und gegen den vereisten Weg wie ein strahlender Gruß zur Erinnerung an das Rosenwunder von Guadalupe. Zum Schluss der Wallfahrt verteilte P. Franz die Rosen. Ob auch uns Maria, die Helferin der Christen, ein Wunder schenkt, das zumindest Tausende von Menschen zu gläubigen Katholiken werden lässt und dann auf dem Leopoldsberg nicht das zu erneuernde Restaurant im Mittelpunkt des Interesses steht, sondern der in der Kirche leibhaftig gegenwärtige Herr Jesus Christus, der sich sehnt, uns die ewige Glückseligkeit zu schenken, die Sein LEBEN ist?

Der „Nasenweg“ war im Februar sehr vereist. Aber drei Tage vor unserer Wallfahrt (13. Februar 2010) schneite es, sodass die Schneedecke durch die Wanderer bis zu unserer Wallfahrt zu einem trittfesten Schneeteppich bereitet war. Oben freilich, im Burghof hat der heftige Wind den Schnee verweht. Doch wir schritten mit Wanderstöcken sturzfrei über die Eisflächen. Wir waren acht Pilger. Einer kam direkt aus der Steiermark (ein Arzt).

In den Mittelpunkt der Betrachtungen bei der 252. Wallfahrt am 13. März 2010 stellte Msgr. Dr. Kallinger für die Vorbereitung auf das Osterfest den Gedanken: Wir sollen eifriger als sonst auf das Wort Gottes hören, es im Gebet widerhallen und im Tun zu Leben werden lassen, damit es überreiche Frucht bringe. Maria ist uns dafür ein Beispiel. Ihr war es viel wichtiger, Jüngerin Jesu zu sein, als dass sie seine Mutter war.

Die für den 8. Mai 2010 auf dem Leopoldsberg geplante hl. Messe mit dem Neuprie-



ster Konstantin Reymaier zu Ehren des Bildes „Maria, Hilfe der Christen“ musste in die Kirche des Kahlenbergerdorfes verlegt werden, weil, wie erwähnt, die Kirche unzugänglich ist! Flöten- und Orgelspiel halfen uns bei der hl. Messe, unsere Freude und unseren Dank für den neuen

#### *Kirche auf dem Leopoldsberg, Jänner 2010*

Priester, der auch Professor für Kirchenmusik ist, auszudrücken. Wir erhielten auch einzeln den Primizsegen.

Am 12. Juni 2010, dem 96. Primiztag von Johannes Messner, war wieder ein Neupriester bei uns zur Feier der hl. Messe, nämlich Kaplan Manuelito Flores. Auch von ihm erhielten wir den Primizsegen. Eine außerordentliche Freude war es für uns, als uns auf dem Leopoldsberg unter der Terrasse des Gastgartens P. Franz Ornetzmüller feierlich mit Chorrock und Stola vor einem selbsterrichteten, mit Blumen und Öllichtern geschmückten Altar erwartete, auf dem eine verkleinerte Nachbildung jener Monstranz mit dem Allerheiligsten stand, die in der Kirche am Hof verwendet wurde, als Papst Benedikt XVI. in Wien 2007 zu Besuch war.

Der Altar war vor einem in schönster Blüte stehenden Holunderstrauch errichtet. Die weißen Blüten riefen in uns die Sage von der Auffindung des Hochzeitsschleiers der Markgräfin Agnes wach, was zur Gründung von Klosterneuburg geführt haben soll.

Im September 2010 leitete wie vor einem Jahr Prof. Dr. J. Spindelböck unsere Wallfahrt. Das Maria-Namen-Fest am 12. September ist für unsere Septemberwallfahrten tonangebend, beten und pilgern wir ja an jenem Ort, an dem Mariens Hilfe für die Befreiung der Stadt Wien 1683 besonders tatkräftig angerufen wurde. Nicht nur für uns Pilger, sondern auch für manchen Wanderer war es enttäuschend, das Burgtor in jenen Tagen verschlossen zu finden. Kardinal Schönborn intervenierte beim Prälaten des Stiftes Klosterneuburg. Erfolgreich? Wir warten geduldig.

Der kalte Wind während unserer eucharistischen Andacht zum Abschluss der Wallfahrt am 9. Oktober 2010 an der Nordseite der Burganlage, zeigte dem einen oder andern Beter, dass Pilgern einer entsprechenden Ausrüstung bedarf. Beim eucharistischen Rundumsegen gedachte P. Franz auch jener von der großen Giftschlammkatastrophe in Ungarn Betroffenen.

*Senta Reichenpfader*



# HEIMKEHR

## EIN MYSTISCHES ERLEBEN, DAS ZUR BEKEHRUNG FÜHRTE

Durch eine personelle Änderung in meinem beruflichen Umfeld wurde ich sukzessive einer ganzen Flut negativer Angriffe ausgesetzt.

Die Schüsse richteten sich unterschwellig oder ganz offen gegen meine Ehe, meine Familie, meine Kinder und meine Zugehörigkeit zur Römisch Katholischen Kirche.

Ich konnte damals mit Gott, mit Jesus nicht mehr reden, ich habe am Sonntagvormittag das Fitnesscenter besucht und um die Kirche einen Bogen gemacht. Alles war damals erlaubt, nichts wurde hinterfragt. Meinem Gefühl nach war mit Gott und mit der Kirche endgültig Schluss, wobei ich der irrigen Meinung war, Er würde mich sowieso nicht mehr wollen.

In meinem Inneren wurde es immer schlimmer. Ich wurde immer öfter von Verzweiflung, Traurigkeit, Mutlosigkeit geplagt. Ich habe heute das Gefühl, dass alles in mir einfach nur dunkel war.

Manchmal war ich jähzornig, habe im privaten und beruflichen Umfeld geschrien, getobt und dabei deutlich gemerkt, dass das nicht ich selbst bin. Mir wurden die verrücktesten Einfälle zugetragen, wie alles plötzlich wieder toll werden könnte. Ich habe damals über einen Kirchenaustritt nachgedacht und eine andere Idee war es, meine Familie zu verlassen und ein anderes Leben zu beginnen – es gab und gibt ja dafür auch genügend Beispiele.

Dann durfte ich heimkehren:

Im Jänner 2005 schickte mir der Herr die größte Gnade, die er mir geben konnte – eine rätselhafte Krankheit mit hohem Fieber, aber ohne irgendwelche Symptome.

Ich pendelte etwa zwei Wochen zwischen fast 40 Fieber und Normaltemperatur. Die Hausärztin war ratlos und ich konnte nichts tun, außer daliegen und abwarten.

In der dritten Woche ging es langsam aufwärts. Ich fasste gleich wieder einen meiner Entschlüsse: Angesichts des Fiebers beschloss ich, meine körperliche Fitness zu fördern. Kurz zuvor hatte ich mit meiner Familie einen klei-

nen Ausflug über zwei der Wiener Hausberge gemacht. Meine neue Strategie war, die kleine Bergtour ab jetzt täglich nach der Arbeit zu machen.

Ich begann also im Jänner 2005 bei Eis, Schnee, Kälte und Dunkelheit den kurvenreichen Nasenweg über 300 Höhenmeter vom Kahlenbergerdorf auf den Leopoldsberg und dann über den Kahlenberg wieder hinunter zu gehen.

Wer sich vom Lärm der Welt loslöst und sich in eine Ausnahmesituation begibt, der macht den ersten Schritt zurück in Gottes Hand. Der Nasenweg war mein Weg – es gibt für jeden Menschen einen eigenen.

In meinem Fall war es dem Herrn wichtig, mich aus der lauten Welt herauszubringen. Um zum Nasenweg zu kommen, musst du von einer vierspurigen Schnellstraße abfahren. Du stellst dann dein Auto ab und dann geht es nur noch zu Fuß weiter. Je höher du auf dem Weg steigst, desto weiter bleibt der laute Autoverkehr unter dir zurück. Oben im Wald wird es dann ganz ruhig.

Welch ein treffendes Bild für meine seelische Autobahnfahrt...

Diese Situation übertrage ich auf mein damaliges Leben: Jesus musste mich zuerst aus meiner weltlichen Geschwindigkeit herunterbremsen. Ich musste mein Vehikel, das aus Arbeit, Computern, Technik, Selbstbewusstsein, Geltungsdrang, Ehrsucht, Ruhmbedürfnis und einer Unzahl von Sünden bestand, abstellen und mich auch seelisch gesehen zu Fuß und ganz einfach und schlicht einen schmalen Weg hinauf plagen.

In der Dunkelheit und Kälte des winterlichen Bergpfads konnte Er dann bei mir endlich wirken.

Kurz nach dem Tod des Heiligen Vaters Johannes Paul II. war ich wieder einmal mit meinen Problemen beladen mitten im Wald auf dem Weg nach oben.

Völlig überraschend war der Heilige Vater plötzlich da. Er ist mir nicht auf dem Weg entgegen gekommen, er hat kein Wort gesagt, er

war einfach als Bild in meinem Kopf. Ich habe ihn vielleicht eine Sekunde lang stark und würdevoll so gesehen, wie er in den Achtzigerjahren in Erscheinung getreten ist.

Er hat mich nur angelächelt und gleichzeitig sind zwei andere Dinge passiert. Ich bekam plötzlich den unwiderstehlichen Wunsch, ein Gebet zu sprechen und ich hatte das Gefühl, einen Schubs – eigentlich war es schon eher ein Tritt – zu bekommen.

Dann habe ich ein Vater Unser gebetet.

Ich bin mir dabei so unbeholfen vorgekommen wie nie zuvor bei irgendetwas anderem in meinem Leben. Ich war völlig daneben und habe einfach die Worte des Gebetes in den Wald hineingesagt, die ich seit ich weiß nicht wie langer Zeit nicht mehr richtig über die Lippen gebracht habe.

Ich kann beim besten Willen nicht beschreiben, was ich dann gefühlt habe. Es war eine unglaubliche, hemmungslose, überschäumende Freude, die von irgendwo herkam und mich erreicht hat. Mir kam es vor, als hätte eine riesengroße Menschenmenge nur darauf gewartet, dass ich ENDLICH, ENDLICH, ENDLICH dieses Gebet gestammelt hätte, um plötzlich loszuschreien und zu jubeln.

Seit diesem Tag sind fünf Jahre vergangen und wann immer ich kann, gehe ich diesen Weg nach der Arbeit. Es war nach diesem Ereignis nicht von einem Moment zum anderen alles gut und geheilt. Die dunklen Gedanken sind wieder gekommen und haben mich noch lange beglei-

tet. Von diesem Tag an ist aber viel Wunderbares passiert und ich durfte auf diesem Weg und in meinem neu begonnenen Leben vieles empfangen.

Ich habe fünf Jahre gebraucht, um langsam wieder ein lebendiger Mensch zu werden. Der Herr hat mich in vielen kleinen Schritten wieder zurück geführt. Er hat mir den Berg gezeigt, den ich abtragen musste und er hat mir dabei geholfen. Jesus, die Kirche, die Sakramente und die Heiligkeit meiner Ehe und Familie werden in meinem Leben immer wichtiger, alles Weltliche tritt zurück. Das Vertrauen in Christus bestimmt mein Leben. Die Sorgen treten immer mehr in den Hintergrund.

Auch in unserer Ehe, Familie und im Freundeskreis ist seither viel Wunderbares passiert. Wir besuchen gemeinsam die Heilige Messe, beten abends zusammen, sind eingebunden in das Pfarrleben und nehmen als Familie an geistlichen Angeboten teil.

Das Verhältnis zu meinen Eltern hat sich ebenfalls stark gebessert. Heute weiß ich, dass meine Mutter einen großen Anteil an allem hat. Sie war es, die nie aufgehört hat, für mich und meine Familie zu beten.

Jesus und Maria, ich danke euch von ganzem Herzen und ich freue mich im gelebten Vertrauen auf alles, was in meinem neuen Leben noch kommen wird!

*Peter*



*Aufstieg über den „Nasenweg“ auf den Leopoldsberg/Wien; an der dritten Rechtskurve; fotografiert von oben herunter in Richtung Donau.*

*Hier an der Rechtskurve (beim Aufstieg) fand jenes tief bewegende Erleben statt.*

# JOHANNES - MESSNER GESELLSCHAFT

Leben und Werk des vorbildlichen Priesters und hervorragenden Gelehrten Johannes Messner ist auch nach seinem Tod am 12. Februar 1984 vielen unvergessen geblieben. Seine Verdienste um die Fortentwicklung und die Erneuerung des klassischen Naturrechts, angefangen von großen Standardbänden bis zu zahlreichen Artikeln, erhalten heute wieder erneut Aktualität bei Grundfragen nach der sittlichen Wahrheit oder in der Suche nach Lösungsansätzen neuer sozialer Fragen. Tief beeindruckend ist die unmittelbare Verbindung seines wissenschaftlichen Werkes mit seiner christlichen Spiritualität.

Die Johannes-Messner-Gesellschaft, die 1991 in Wien in Verbindung mit dem nach seinem Lehrstuhl an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien entstandenen Institut für Ethik und Sozialwissenschaften gegründet werden konnte, hat sich in ihrem Statut zur Aufgabe gesetzt, das Andenken an Johannes Messner, die Verbreitung seiner Lebensarbeit, vor allem auf dem Gebiet des Naturrechts, wachzuhalten und fortzusetzen. So wurden bereits sechs mit

einleitenden, kritisch-reflektierenden Vorworten versehenen Bände seiner Ausgewählten Werke im Oldenbourg Wissenschaftsverlag/Verlag für Geschichte und Politik herausgebracht. In größeren Abständen konnten bereits und werden auch in Zukunft wissenschaftliche Symposien abgehalten und in einer wissenschaftlichen Studienreihe der Gesellschaft dokumentiert. Ferner wurden Unterlagen und biografische Daten von und über Johannes Messner gesammelt und geistliche Initiativen zur Förderung des diözesan bereits eröffneten kirchlichen Seligsprechungsprozesses gesetzt.

Ein bebildertes Messner-Buch erschien 2003 in Innsbruck im Verlag Kirche unter dem Titel „Professor Johannes Messner. Ein Leben im Dienst sozialer Gerechtigkeit“.

Johannes Messners „Das Wagnis des Christen“ wurde in Madrid 2005 spanisch in zwei Auflagen wieder herausgebracht; im Herbst 2006 polnisch in Wroclaw/Breslau.

Karl Mattes schrieb eine Broschüre im Frühjahr 2010: „Johannes Messner. Leben und Werk“.



## ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

zur Johannes-Messner-Gesellschaft  
(Der Mitgliedsbeitrag beträgt derzeit EUR 22,-)

Ich, \_\_\_\_\_

wohnhaft in \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ werde Mitglied der Johannes-Messner-Gesellschaft.

\_\_\_\_\_ Ort und Datum

\_\_\_\_\_ Unterschrift

An die

**JOHANNES-MESSNER-  
GESELLSCHAFT**

c/o Institut für Sozialethik

Schenkenstraße 8–10

**A-1010 WIEN**